

29. Sonntag im Jk C – 16.10.2016

Aus dem Buch Exodus 17,8-13

Als Amalek kam und in Refidim den Kampf mit Israel suchte, sagte Mose zu Josua: Wähl uns Männer aus, und zieh in den Kampf gegen Amalek! Ich selbst werde mich morgen auf den Gipfel des Hügels stellen und den Gottesstab mitnehmen. Josua tat, was ihm Mose aufgetragen hatte, und kämpfte gegen Amalek, während Mose, Aaron und Hur auf den Gipfel des Hügels stiegen. Solange Mose seine Hand erhoben hielt, war Israel stärker; sooft er aber die Hand sinken ließ, war Amalek stärker. Als dem Mose die Hände schwer wurden, holten sie einen Steinbrocken, schoben ihn unter Mose, und er setzte sich darauf. Aaron und Hur stützten seine Arme, der eine rechts, der andere links, so daß seine Hände erhoben blieben, bis die Sonne unterging. So besiegte Josua mit scharfem Schwert Amalek und sein Heer.

Aus dem zweiten an Timotheus 3,14-4,2

Du aber bleibe bei dem, was du gelernt und wovon du dich überzeugt hast. Du weißt, von wem du es gelernt hast; denn du kennst von Kindheit an die heiligen Schriften, die dir Weisheit verleihen können, damit du durch den Glauben an Christus Jesus gerettet wirst. Jede von Gott eingegebene Schrift ist auch nützlich zur Belehrung, zur Widerlegung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit; so wird der Mensch Gottes zu jedem guten Werk bereit und gerüstet sein. Ich beschwöre dich bei Gott und bei Christus Jesus, dem kommenden Richter der Lebenden und der Toten, bei seinem Erscheinen und bei seinem Reich: Verkünde das Wort, tritt dafür ein, ob man es hören will oder nicht; weise zurecht, tadle, ermahne, in unermüdlicher und geduldiger Belehrung.

Aus dem Evangelium nach Lukas 18,1-8

In jener Zeit sagte Jesus den Jüngern durch ein Gleichnis, daß sie allezeit beten und darin nicht nachlassen sollten: In einer Stadt lebte ein Richter, der Gott nicht fürchtete und auf keinen Menschen Rücksicht nahm. In der gleichen Stadt lebte auch eine Witwe, die immer wieder zu ihm kam und sagte: Verschaff mir Recht gegen meinen Feind! Lange wollte er nichts davon wissen. Dann aber sagte er sich: Ich fürchte zwar Gott nicht und nehme auch auf keinen Menschen Rücksicht; trotzdem will ich dieser Witwe zu ihrem Recht verhelfen, denn sie läßt mich nicht in Ruhe. Sonst kommt sie am Ende noch und schlägt mich ins Gesicht. Und der Herr fügte hinzu: Bedenkt, was der ungerechte Richter sagt. Sollte Gott seinen Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm schreien, nicht zu ihrem Recht verhelfen, sondern zögern? Ich sage euch: Er wird ihnen unverzüglich ihr Recht verschaffen. Wird jedoch der Menschensohn, wenn er kommt, auf der Erde (noch) Glauben vorfinden?

Liebe Brüder und Schwestern!

Als eine Witwe mit ihren Anliegen zum Richter kam, erklärte dieser ganz offen, wie er zu Gott und zu den Mitmenschen steht: „Ich fürchte Gott nicht, sagt er, und ich nehme auch auf die Menschen keine Rücksicht; trotzdem will ich dieser Witwe zu ihrem Recht verhelfen, denn sie läßt mich nicht in Ruhe. Sonst kommt sie am Ende noch und schlägt mich ins Gesicht“. „Und nun wendet sich Jesus an seine Jünger und sagt: „Bedenkt, was der ungerechter Richter sagt!“

Einige Kapitel zuvor berichtet der Evangelist Lukas, wie Jesus auf den guten *Samariter* hinweist und sagt: „Geh und handle genauso!“. Im diesem Gleichnis nimmt Jesus einen *schlechten* Menschen zum Ausgangspunkt, um dann umso deutlicher das *Gute* hervorzuheben. Der Vergleichspunkt ist hier die Beharrlichkeit der Bitte, und Jesus will sagen: Wenn sogar solche Menschen, wie dieser Richter hier, es letztlich zu etwas Gutem bringen, dann erst recht der gute und barmherzige Gott.

Jesus will uns also hier eindringlich klarmachen, dass Gott sich vom Menschen bitten und sogar bedrängen lassen will. Das ist etwas, was z. B. der hl. Benedikt sehr gut verstanden hat, wenn er schreibt: „Bevor du etwas Gutes unternimmst, bestürme Gott im Gebet“. Doch, was ermutigt uns dazu? Gott *selbst* ist es, der uns zu bitten ermutigt. Gott hat ja mit dem Menschen einen Bund geschlossen, und so hat er sich seinem Partner verpflichtet, und das heißt: Er wird dem bittenden Menschen immer das gegen, was für ihn das Beste ist. Wer in seinem Geist bittet, wird unfehlbar erhört werden: „Alles, um was ihr in meinem Namen bittet, werde ich tun“, so sagt im Evangelium auch *Jesus* (Joh 14,13).

Allerdings wird hier etwas Entscheidendes vorausgesetzt, nämlich der Glaube. Und was den Glauben angeht, so entlässt uns das Evangelium heute sehr nachdenklich. Das heutige Evangelium endet nämlich mit einer Frage: „Wird der Menschensohn, wenn er kommt, auf der Erde noch Glauben vorfinden?“. Wenn wir unseren Glauben auch nur irgendwie am Gottesdienstbesuch messen wollen, dann müssen wir fragen: Wie war es in unseren Gemeinden vor 70 oder 50 Jahren, wie war es noch vor 30 Jahren, und wie ist es heute? Wie stünde es mit uns, wenn der Menschensohn *heute* käme? Und wenn es mit dem Glauben noch weiter nach unten geht, wird er dann, wenn er wiederkommt, noch Glauben vorfinden? Das Evangelium entlässt auch *uns* heute mit dieser Frage!

Doch wenden wir uns noch der ersten Lesung zu. Da heißt es: „Solange Mose seine Hand erhoben hielt, war Israel stärker“. Dieses Bild der erhobenen Hände des Mose während der Schlacht mit Amalek, - dieses Bild muss uns sehr viel bedeuten. Während Josua kämpft, betet Mose, nicht nur, sondern er büßt auch; denn es ist schwer und schmerzhaft, stundenlang seine Hände zu Gott erhoben zu halten.

Auch dieses Bild meint heute uns Christen: Die einen kämpfen draußen, während die anderen drinnen für die Kämpfenden beten – drinnen, im Kloster z. B. oder auch einzelne im Stillen. Und das Bild sagt noch mehr: Aaron und Hur stützen die Arme des Mose, die zu sinken drohen, - sie stützen sie bis zum Abend, so dass Israel die Schlacht gegen den Feind gewinnt.

Die Kämpfenden müssen durch die Betenden gestützt werden, aber auch die Betenden müssen gestützt werden, damit sie nicht ermüden; es muss gebetet werden, denn ohne Gebet kann die Welt nicht besser werden, und ohne Gebet kann auch die Kirche in den geistlichen Kämpfen, die von ihr gefordert sind, nicht siegen.

Wir alle müssen selber beten, und wir müssen anderen zum beharrlichen Gebet verhelfen. Wir Christen dürfen nicht nur auf äußere Kraft und Tüchtigkeit vertrauen; wir alle müssen auch wieder zum *Gebet* zurückfinden, wenn wir in den schweren Schlachten unserer Zeit nicht geschlagen werden sollen.

Liebe Brüder und Schwestern, diese Lesungen über das Gebet verweisen uns heute auch auf das, was in dieser Stunde in Rom geschieht. Es werden heute wieder mehrere Selige heiliggesprochen, darunter auch eine Ordensfrau, die Karmelitin Elisabeth von Dijon, mit Ordensnamen Sr. Elisabeth von der Heiligen Dreifaltigkeit. Als junges Mädchen war sie zunächst auf dem Weg, eine tüchtige Pianistin zu werden; dann aber entschied sie sich für das Kloster, um durch tägliches, stundenlanges Gebet und Opfer ihr Leben für das Heil der Welt zu verbringen.

Aus einem ihrer Briefe, sei hier ein Wort zitiert. An ihre leibliche Schwester, die in der Welt war, schreibt sie unter anderem: „Leider vergessen wir manchmal die Gegenwart des Herrn und lassen ihn ganz allein, indem wir uns mit Dingen beschäftigen, die nicht *er* sind. Bleiben wir doch ganz nahe bei ihm, bringen wir ihm alle unsere leiblichen und seelischen Nöte, wie damals die Kranken aus ganz Judäa zu ihm kamen. Denn immer noch geht vom Meister eine geheimnisvolle Kraft aus!“.

Möge diese neue Heilige auch uns wieder zu mehr Gebet verhelfen, damit auch wir spüren können, dass von Jesus, unserem Meister, auch heute eine geheimnisvolle Kraft ausgeht. Amen.

P. Pius Agreiter OSB